Morgen-Ausgabe. Nr. 165 Freitag, 9. April 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 50,96 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 5: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Ein Vorbild des deutschen Betriebsführers wird geehrt

Adolf Hitler bei Geheimrat Kirdorf

Auch Schacht, Heß und Goebbels gratulieren selbst

Mülheim (Ruhr), 8. April.

Der Führer bereitete am Donnerstag Geheimrat Emil Kirdorf zu seinem 90. Geburtstag eine besondere Ehrung durch einen persönlichen Besuch auf dem Streithof bei Mülheim, wobei er dem greisen Jubilar den Adlerschild des Deutschen Reiches selbst überreichte.

Mit dem Führer waren gekommen Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Terboven. In seiner Begleitung waren u. a. Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub. Auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht überbrachten dem Nestor des Ruhrgebietes persönlich ihre Glückwünsche.

Obwohl die Ankunft des Führers in Mülheim vorher nicht angekündigt worden war, hatten sich am Bahnhof, in der Stadt Mülheim und auf dem ganzen Wege zum Speldorfer Wald Zehntausende von Volksgenossen eingefunden, die den Führer begeistert begrüßten. Geheimrat Kirdorf, der Bergmannsuniform angelegt hatte, erwartete mit seiner Frau und seiner gesamten Familie den Führer am Eingang des festlich geschmückten Streithofes. Der Führer weilte einige Stunden als Gast im Hause des Jubilars.

Die offiziellen Glückwünsche der Reichsregierung hatte schon zuvor Dr. Schacht überbracht. Er führte unter anderem aus, Geheimrat Kirdorf stehe am Ende eines langen Lebens, das ihn mit der Genugtuung erfüllen könne, alles erreicht zu haben, was ihm im Leben als Ziel vorgeschwebt habe. Drei große Gedanken hätten die Tätigkeit des Jubilars bestimmt: stets die Arbeit für Volk und Vaterland in den Vordergrund zu stellen, den Geist der Kameradschaft und Volksverbundenheit innerhalb des Bergbaues zu pflegen, und drittens das Bewußtsein, daß die führenden Männer des Bergbaues zu selbstverantwortlicher Tätigkeit verpflichtet seien, wenn sie Aufgaben erfüllen wollten, die sonst nur durch Zwang möglich seien. In dem neuen Kohlenwirtschaftsgesetz werde die Reichsregierung diese drei großen Gesichtspunkte berücksichtigen. Man werde versuchen, im Wege der Selbstverantwortlichkeit im Bergbau das zu erreichen, was niemals durch Gesetz oder durch Zwang so gut erreicht werden könne. Geheimrat Kirdorf sei das große Vorbild des deutschen Mannes und Betriebsführers. Es könne kein höheres Ziel für uns alle geben, als es ähnlich zu machen, wie es der Jubilar zeit seines Lebens gemacht habe.

Nach weiteren Glückwunschansprachen ergriff der greise Geheimrat Kirdorf selbst das Wort, um seiner großen Freude Ausdruck zu geben, daß er nach 64jährigem Kampf um den Ruhrbergbau noch erleben durfte, wie sich Unternehmer und Arbeiter zu gemeinsamem Werk zusammengefunden hätten. Der Klassenkampf habe Deutschland zu vernichten gedroht. Da endlich sei durch die Volksgemeinschaft eine Rettung für Volk und Vaterland möglich geworden. Sein Vermächtnis solle dereinst die Mahnung sein, nie wieder die fruchtbringende Kraft der Volksverbundenheit preiszugeben. Mit einem Sieg Heil auf den Führer, dem Retter des Vaterlandes, schloß Geheimrat Kirdorf seine Ansprache.

Völlig unerwartet erschien dann der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vom Jubel der Volksmänner begeistert begrüßt. Geheimrat Kirdorf nahm mit sichtlicher Freude die Glückwünsche des Stellvertreters des Führers entgegen, der eineinhalb Stunde auf dem Streithof verweilte.

Van Zeeland gegen Degrelle

Ganz Brüssel steht im Zeichen des Wahlkampfes. Grell rufen Plakate in schreienden Farben ihre Parolen aus. Propagandawagen fahren durch die Straßen, aus deren Lautsprechern bald die französische, bald die flämische Sprache ertönt. Im Gänsemarsch trotten Sandwichmänner hintereinander, oft in bunter Aufmachung. Abend für Abend füllen Massenversammlungen den größten Saal der belgischen Hauptstadt, den Sportpalast, und zahlreiche andere Lokale. Ueberall im Lande erwartet man gespannt, was der kommende Sonntag bringen wird. Auch in Frankreich und England richten politische Kreise ihr Augenmerk auf Brüssel, und wir haben an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß in der zwischenstaatlichen Politik gewisse Rücksichten auf das belgische Tagesgeschehen genommen werden. Dabei handelt es sich in dieser Wahl eigentlich um die belangloseste Sache von der Welt. Nicht ein ganzes Parlament soll sein Gesicht verändern, sondern es geht lediglich um einen einzigen Abgeordnetensitz in der Kammer, der durch Mandatsniederlegung frei geworden ist. Welch großer Lärm um ein kleines Stück Kuchen, möchte man sagen. Aber diese Ersatzwahl ist von Degrelle mit der ausgesprochenen Absicht herbeigeführt worden, sie zu einer Machtprobe zwischen sich und seiner Bewegung und dem herrschenden Regime auszugestalten. Für ihn, den Rexistenführer, hat der Kampf den Sinn, in einem Teilbezirk seine Fortschritte in der Bevölkerung aufzuzeigen, um für den Fall eines Sieges Neuwahlen im gesamten Staatsgebiet zu erzwingen. Diese Zielsetzung haben aber auch die Regierungsparteien klar erkannt. Die Gefahr erscheint ihnen so groß, daß sie sich nicht auf irgendeinen beliebigen Abgeordneten geeinigt haben, sondern ihren besten Mann kandidieren lassen: den Ministerpräsidenten van Zeeland selber. Degrelle wird damit als ebenbürtiger Gegner anerkannt. Auch das ist schon ein moralischer Erfolg für den jungen, temperamentvollen Politiker, der zum mindesten der Hecht im belgischen Karpfenteich ist. Er hat ein Wahlbündnis mit den flämischen Nationalisten unter Dach und Fach gebracht. Rex und die Nationalflamen auf der einen Seite, auf der anderen die Regierungsparteien: Das sind die Blocks, die einander gegenüberstehen. Noch vor Monaten hätte es niemand in Belgien für möglich gehalten, daß eine so klare Blockbildung erfolgen könnte. Daß sie Ereignis wurde, verleiht allerdings der Wahl den Stempel des Ungewöhnlichen und macht sie zu der bedeutendsten, die seit langem in Belgien stattgefunden hat.

Verschiedene Umstände sind bezeichnend für diese Wahl. So ist beachtenswert, daß am 11. April in keiner Weise die Außenpolitik der Regierung zur Erörterung steht. Die Erfolge, die van Zeeland und sein Außenminister Spaak auf diesem Gebiete errungen haben, werden vielmehr von allen vernünftigen und einsichtigen Belgiern anerkannt. Das gilt ganz besonders auch von den Flamen. In schwierigen Augenblicken der internationalen Politik hat van Zeeland das belgische Staatsschiff geschickt gesteuert und sich dabei stets in voller Uebereinstimmung mit der Krone befunden, deren Träger ja im Oktober vorigen Jahres die neue belgische Außenpolitik in aller Form verkündete. Das persönliche Ansehen des Ministerpräsidenten ist der wichtigste Aktivposten, den die Regierungsparteien in die Waagschale zu werfen haben. Er selbst gehört keiner Partei an und hält in diesem Kampfe die ersten Wahlreden seines Lebens. Ausdrücklich hat er erklärt, er kandidiere nicht als Parteimann, sondern in seinem eigenen Namen. Wenn er sich dazu entschlossen habe, zu kandidieren, so sei das einzig und allein geschehen, weil er es für seine Pflicht halte. In seiner ganzen Regierungszeit sei er immer allein von dem Gedanken der nationalen Einigkeit geleitet worden und von der einzigen Sorge um das Wohl aller Belgier. Die Wähler, führt der Ministerpräsident in einem Aufruf aus, sollen sich entscheiden zwischen einem Regime, das die große nationale Tradition wahre, und Methoden, die vom Auslande her nachgeahmt wären. Das

Warschau rückt von der Graudenzer Kundgebung ab

„Das Werk unverantwortlicher Elemente" – Deutscher Schritt in Warschau

Warschau, 8. April.

Die polnische Telegraphenagentur „Pat" rückt am Donnerstag in einer Verlautbarung von der Graudenzer Kundgebung des „Westverbandes" ab. In der Verlautbarung heißt es, wie aus gut informierten Kreisen mitgeteilt werde, habe die Kundgebung in einigen Teilen den Rahmen des durch den polnischen Westverband aufgestellten Programms überschritten und Akzente enthalten, die in unerwünschter Weise die öffentliche Meinung in Polen und in Deutschland aufreizen könnten. Die genaue Prüfung des Tatbestandes werde die Feststellung gestatten, ob nicht verschiedene Transparente das Werk unverantwortlicher Elemente gewesen seien, die mit dem Organisationskomitee der Propagandawoche für Pommerellen nichts gemein hätten. Obwohl die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland und die Betätigung des „Bundes Deutscher Osten" mehr als einmal auf die polnische Bevölkerung aufreizend gewirkt haben könne, ständen doch die aggressiven Akzente einem Staat gegenüber, mit dem Polen gute nachbarliche Beziehungen unterhalte, in Widerspruch mit der politischen Linie der polnischen Regierung und könnten in keinem Fall geduldet werden.

Wie wir erfahren, hat der deutsche Botschafter in Warschau auftragsgemäß die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf die bekannten Vorgänge bei der Tagung des polnischen Westverbandes in Graudenz gelenkt und um entsprechende Maßnahmen ersucht.

•

Die Stellungnahme der polnischen Telegraphenagentur, die offenbar auf amtlichen Warschauer Anweisungen beruht, wird in Deutschland mit Befriedigung und Genugtuung aufgenommen werden, stellt sie doch auch von polnischer Seite aus fest, daß Vorgänge, wie die in Graudenz, in hohem Maße geeignet sind, die durch die Tat des Führers Adolf Hitler und des Marschalls Pilsudski geschlossene Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten in ernster Weise zu gefährden. Man darf hoffen, daß die zuständigen Warschauer Stellen es nicht bei dieser Feststellung des Tatbestandes bewenden lassen, sondern daraus die Lehre ziehen und eine bei dem hemmungslosen Agitationseifer des „Westverbandes" zu befürchtende Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle von vornherein unterbinden werden. Daß von deutscher Seite alles getan wird, um jede Reibung mit dem polnischen Nachbarn zu vermeiden, ist hinlänglich bekannt. Um so seltsamer muß es berühren, wenn polnischerseits nun nachträglich versucht wird, die Vorfälle von Graudenz als eine „Antwort" auf angebliche deutsche Uebergriffe hinzustellen. Die Behandlung der zahlenmäßig geringen polnischen Minderheit im Reich ist seit jeher vorzüglich gewesen, wie auch von einsichtigen polnischen Beobachtern mehrfach anerkannt wurde. Dem „Bunde Deutscher Osten" aber eine ähnliche Kampfesweise zu unterstellen, wie sie der polnische „Westverband" für richtig hält, heißt die Dinge völlig verdrehen. Erst auf der, am gleichen Tage wie die Kundgebung in Graudenz, in Schneidemühl abgehaltenen Reichstagung des „Bundes Deutscher Osten" wurde betont, daß Deutschland keinen Eroberungskrieg beabsichtige und niemanden zu vergewaltigen gedenke. Das nationalsozialistische Reich weise es weit von sich, jemanden zum Deutschen zu machen, der es nicht wolle. Zwischen einer solchen durch die Tat bekräftigten Gesinnung und der unverhüllt ausgesprochenen Drohung, die Deutschen in Polen wirtschaftlich zugrunde zu richten, besteht denn doch ein himmelweiter Unterschied.

Konrad Henlein in Leipzig

Leipzig, 8. April.

Auf ihrer Deutschlandreise trafen die 120 Turner und Turnerinnen der Turnschule Asch des „Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei" am Donnerstag in Leipzig ein, wo sie am Abend in Anwesenheit des Begründers der Turnschule und Führers des Sudetendeutschtums, Konrad Henlein, Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigten. Vor der Feierstunde waren die sudetendeutschen Turner und Turnerinnen Gäste der Stadt Leipzig, deren Willkommengruß Stadtkämmerer Dr. Köhler entbot. Konrad Henlein dankte in herzlichen Worten für den Empfang und für die große Anteilnahme, die die ganze Stadt dem Besuch entgegenbringe. Diese Anteilnahme gelte, wie er wisse, nicht nur den Turnern, sondern auch den Menschen, die im Sudetenland um Heimat und Volkstum ringen. „So sollen diese Tage und Stunden", so schloß Konrad Henlein, „ausklingen in dem Gefühl, daß wir diesseits und jenseits der Grenze Deutsche sind und Deutsche für alle Zeit bleiben wollen." — Gauleiter Martin Mutschmann sandte ein herzlich gehaltenes Begrüßungstelegramm.

Heute: Der D. N. Kraftfahrer
Seite 8